Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 6

Artikel: Schützenfescht 1910!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Därrische Karnevalsbetrachtung.





Sun ift die Zeit herbeigekommen, allwo jum Argernuß der Frommen, das Rarrikafeln und tun erlaubt ift, wo auch die Obrigkeit beraubt ift, des hohen Rechts: den Strick zu drehn für jene, die als Narren gehn, bei denen Spott und Witz sie wittern und die vor Polizei nicht zittern. Die

Narrenvölker und Bölkernarren, sie halten alle ihren Sparren ganz offentundig hoch in Ehren, getreu des rechten Faschings Lehren: Ein Narr gilt mehr als zwanzig Beise. Darum verbannt aus Eurem Kreise, die Langeweile, das Köpsehängen, verbannt die Mienen, die gestrengen. Laßt freisen Euer Blut geschwinder als fröhlich-freudige Menschenklicher, bengt Euch dem Szepter des Karneval. erfreuet Euch an seinem Strahl der Euch in Herz und Seele dringt und wie's der Jufall oft bedingt, gar manchen hochwohlweisen Herren auch könnte Wit und Klugheit lehren. Zetzt ist der Narretei geweißt die ganze Menschenherrlichkeit. Zwar, wollte man Jahr ein, Jahr aus, die sperren in ein Narrenhaus, bei denen was irregulär, etwa im Hirn und Schädel wär, die Wenge Waurer möcht ich schaun die so ein Irrenhaus erbaun.

Ist es nicht närrisch heutzutag? Allsberall wo man hinieh'n mag, bei allen Hauptund Staatsaktionen, die und bescheert sind von den Thronen, det allen Parlamentsbebatten, die Bolksvertreter sich gestatten wenn sie fürs Wohl der Bölker schwähen, emsiglich schaffen an Gesehen die doch am End' sind für die Kah, macht Narrhett immer mit die Hah. Sost man nun lachen oder fluchen wenn uni're Blätter treulich buchen, daß ein König oder Kaiser Leibweh verspüret, daß er heiter, ob dem Weltstrieden zu trauen, weil er schwer hent konnt verdauen eine Hummermayonnaise, oder ob ihm Schweizerkäse, schwer noch liege in dem Magen, wahre Staats und Bölkerjragen, ob sie gähnen, husten, spucken und nach schönen Weibern gucken; kurzum was das Publikum glaubt wie's Evangelium.

Gibt es ferner nicht zu lachen über neue Mobesachen? wenn moberne Amazonen, aufsteigen in Luftballonen, ober anbre Mobefinken frech bie ganze Welt burchftinken, nicht nach and'ren Menschen fragenb ftieren Blids burch Straßen jagend, babei kuhn im

Auto sigend, staubauswirbelnd, kotversprigend, gellend in die Ohren flotend, Menschen, Hund' und Ganse totend, dabei rubig, unverfroren, wie ein Kind, das neugeboren, fühl das Unglück sehen an, Töff-töffweibiden ober Mann.

Weil wir grad von Damen reben: ärgert es nicht täglich Jeben, wenn er fieht bie Kopsbebeckung, diese neueste Entbeckung? Wenn die Fastnacht längst vorbei, bleibt boch diese Narretet.

Ists doch töricht, narrenhaft, wenn vergeubet wird die Kraft und der Kern des Schweizersinns, nur um schnöben Gelbgewinns. Wenn man Leut' sieht spekulieren und barauf ihr Geld verlieren, nur weil sie ohne Beschwerben, hoffen sehr schnell reich zu werden. Dieses ist der ärgste Sparren, züchtet traurigdumme Narren, die der ganzen. Welt sind gram, weils Schickal sie am Zipfel nahm.

Töricht ifts, Berrucktheit gleich und gehört ins Narrenreich, wenn man, nur um Sport zu üben, fich die Sinne läßt betrüben, ohne Borficht, ohne Ziel, fest sein Leben auf bas Spiel.

Doch ich will es nicht verschweigen, wär nicht bieser Narrenreigen voll von Narren ober Gecken, blieben wir im Sumpse steden. Wo känne dann die Fastnacht hin, wenn uns die nicht Stoff verlieh'n? Alle unsre Bürokraten, Bundesväter, Diplomaten, alle Sports und Modekegen, Künsster, welche Farben klezen, Dichter, welche Blöbsinn schreiben, Bürger, die sonst Unsinn treiben, Reiter, die das Burzeln üben, Begetarier fressend. Küben, auf dem Rad die Welt durchlausend und statt Wein nur Wasser saufen Milletärfergigerstum, kurz ein Sammelsurium aller Narren in der Welt unter Gottes himmelszelt. Seht, drum ist der Rebelspalter dankbar ihnen, als Berwalter jeder Menschen narretei; denn wär die einmal vorbei, gäb' es gar nichts mehr zum Lachen, und der Langeweiledrachen würde uns so lang anöden, dis wir Alle ganz verblöben.

Drum lasset hoch die Narren leben, die unfrer Zeit den Stempel geben, die Narren alle, groß und klein, sie mögen immersort gedeich'n, und auch der Nebelspalter just, der sich als Hauptnarr ist bewußt.

Schützefescht 1910!

Bärnermutze, wohl, dir gät's Schynt's im Summer gichwulle, Jä mi merkt's, dir höcklet halt G'hörig i dr Wulle. Mi seit ja vom Schützefescht, füfzäh Tag söll's duure, Potz! da schläckt scho mänge ds Muul, Und tuet gluschtig luure. D'Gabe sölle=n=e Million De no überschryte, Tüet dir eim no chüderle Mit de schlächte Zyte! Tuused Manne muess' zur bulf Ds Komitee uftrybe, Und für d'Schützebreichi gab's Schynt's dreihundert Schybe! Näht scho hüt es drüüfachs boch. Wackri Bärnermutze! Und das G'ichnatter und das Klepf Bring ech Ehr und Nutze!

A Neue Militärsorgen. A

Man probett icon lange hin und her am neuen ichweizeriichen Schiefigewehr und man versucht sich bis zur Berleibung in einer mobernen Solbatenbekleibung.

Und als man glaubte, bem Ziel fich zu nah'n, ba fing das Gejammer von neuem an, und in das Geschrei ber armen Stöhnler mischt sich nun auch der Vositiönler:

"Unser alt 8. Zentimeter: Geschütz, beim Teusel! ist keinen Rappen nütz. [um Es wirst euch kein armes unschäbliches Reh und gehörte schon lange ins Landesmuseum.

Es, ift an Alter jo gut wie ein Greis. Umsonst verschwigen wir unsern Schweiß, indem wir uns müh'n mit großen Allüren, nußlose Manöver damit auszusühren.

"Es ist ein Arger; es ist gemein!"
Sie lösen auf den Offiziersverein und glauben, ob diesem alltäglichen Bunder keimt ein neues Geschütz — oder die Welt Wau-u! geht unter.

Aeltliche Jungfer: Bringen Sie mir eine Portion Gans!

Rellnerin (im Abgehen): Gleich und gleich gesellt sich gern!

hochwerte neuigkeitslüsterne Redaktion!

Trotsdem ich in meinem nichtversetzten Winterpaletot friere (das Leih: haus wollte nichts mehr darauf geben), fühle ich mich wie mitten im Sommer, ober auf gut Deutsch gesagt, in der saison morte. In der Politif lauft nämlich nichts Gescheidtes, ohne unsern Diplomaten nabetreten zu wollen, und wenn etwas lauft, ift es höchstens die Galle der Steuerzahler, welche fogar fehr oft überlauft. Deshalb will ich nicht noch mehr glühende Kohlen auf befagte Galle häufen und lieber über die schlechte, weil so veränderliche Witterung losziehen. Bei dieser Cosziehung bin ich doch ficher, einen Gewinnst einzuheimfen, wenn er auch nur in form eines schäbigen — pardon — schätzbaren Zeilenhonorars mein Gemut aufrecht hält. Jett wird so viel Aufhebens über den neuen Kometen gemacht, jeder Sekundarschüler schätzt die Stellung der himmelsgestirne nur nach Mondbreiten; Stuß! Bei den Theatersternen lägt fich deren Stellung icon lange nach Mondbreiten berechnen, vide Glatfopfe. Uberhaupt diese hochgelahrten Erklärungen in allen Zeitungen. Da machten zwei Sekundarschüler lachend ihre Gloffen darüber, weil besagter Komet in nächster Rahe der Benus stehe, den Schweif nach aufwärts gerichtet und noch weiteres. Meine feusche Seele flopft fich reuig an die Bruft und sagt im Stillen: Gottlob, Du ahnst es nicht! — Was das Wetter anbelangt, so war es in Norwegen gestern so kalt, daß man in der Schweiz ganz gut einen heißen Grog vertragen konnte und weil aus Deutschland ein scharfer Wind bläft, läßt sich annehmen, daß auch uns fein blauer himmel beschieden ift. Wenn es morgens trocken ift, dann fann es bis Abend früher oder später jum regnen kommen; umgekehrt aber darf man mit Sicherheit behaupten, wenn es nachts geregnet oder geschneit hat, daß sich möglicherweise bis gegen Abend das schönste Wetter einstellen fann. Jedenfalls haben wir keine tropische hitze zu befürchten wenn auch anderseits keine Aussicht besteht, daß in 4-6 Wochen der Zürichsee zufriert. Sollte etwa gar in diesem Monat ein Gewitter losbrechen, dann durfen wir ficher darauf gahlen, daß es von Donner und Blitz begleitet sein wird und so gehen wir einem entweder warmen oder auch kalten februar entgegen und erwarten mit und nach unserer Sternhochwarte freundliches, eventuell auch schlechtes Wetter, mit welchen tieffinnigen Betrachtungen ich verbleibe als Ihr Stern-, Mond- und Kometenfüchtiger Xaver Trüllifer.

Der Gipfel des Selbitbewußtseins.

Dramatiker: Das Ungeheuer, das die Welt zerftören kommt, ist mir jedenfalls neidisch. Es will halt auch einmal einen — durchschlagenden Ersolg!

Immer fachmann.

— Wie viele Kinder haben sie eigentlich, Herr Musikdirektor?

— Im Februar ist Opus 12 erschienen!

8. B. B. - Sang.

Der Michel ist ein armer Mann,
Der bald elektrisch fahren muß,
Damit er Kohlen sparen kann
Und teuer an uns verkausen dann,
Die wir ja sitzen im Uebersluß
Und fahren mit Damps je länger je lieber
— Zerreißt "man" sich auch das Mauldarüber —
Ins Defizit vom Ueberschuß!...

Des Mädchens Klage.

Der Moritz ist mir viel zu dünn, Der Waldemar zu rundlich, Der Fritz zu bläßlich angehaucht, Der Adolf nicht gesundlich. Der Ferdinand verklopft sein Geld Im Corio und Theater, Vom heinrich aber tuschelt man. Er sei mehrfacher Vater. Der Michel ist zu knauserig, Der Max riecht nach Pomenade, Der Paul begaffet jedes Kind Auf seiner Promenade. Zu schwatzhaft ist der Theodor, Der Emil gar zu trocken, Der Gustav bleibt mir viel zu lang Bei seinem Jasse hocken. Der Walter ist bei Speis' und Trank Ein Schlemmer und ein Prasser. Der Robert lebt von hafergrütz', Spinat und Sodawasser; Der Casar braucht sein Geld für Sport Und schwebt zu viel in Lüften, Der Richard kraxelt mir zu oft In Bergen und in Klüften. Der Willi ist zu liebevoll. Der Konrad viel zu kuhle, Und Armand zeigt für das Ballet Doch gar zu viel Gefuhle! Der August raucht, der Jakob schnupft, Der Kurt will stets befehlen, O wüßte ich den besten nur Von allen zu erwählen! Es wäre mir am Ende Wurft, Wie er auch möchte heißen, Das dümmste ist bei der Geschicht' Daß keiner will anbeißen!